

# Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 25.

Pesth, Sonntag den 18. Februar 1849.

22. Jahrgang.

## Correspondenz.

### Wiener Briefe.

IV.

Am 13. Februar.

Lassen Sie sich morgen mit dem frühesten Ihr Journalpaket von der Post holen und lesen Sie vor allem in den Wiener Zeitungen — soll nicht heißen „Wiener Zeitung“ den Bericht über die gestrige Reichstags-Sitzung; sie war ohne Zweifel eine der wichtigsten, wo nicht die wichtigste, die seit Eröffnung unseres Parlamentes gehalten wurde. Es hat darin die Debatte über die Glaubensfreiheit überhaupt, namentlich über die Stellung der Kirche zum State und die Juden-Emancipation begonnen. Sie können sich nicht denken, mit welcher Spannung man hier dem Resultate dieser Verhandlungen entgegenfiehet; die Männer aller Parteien, sonst so scharf geschieden, haben in diesem Punkte alleseits eine und dieselbe Ansicht und es ist bemerkenswerth, daß sich sämtliche hiesige Journale, konservativ, wie liberale, für die vollständige Emancipation und Gleichstellung der Juden erklärt haben. Die Geistlichkeit macht natürlich theils direkte, theils indirekte Opposition; sie will ihr Vorrecht auf den Unterricht der Jugend nicht aus Händen geben und geräth dadurch mit dem Reichstage in einen offenen Conflict, den nur die Regierung zu lösen vermag. In Wien, wie überhaupt in den größeren Städten der Monarchie ist die Ansicht der Bevölkerung in diesem Punkte, eine entschieden freisinnige; in den kleineren Provinz-Districten werden die verjährten Vorurtheile durch Finsterlinge noch fortwährend genährt, doch dürften deren rüchliche und humane Bestrebungen vor der Hand ohne den erwünschten Erfolg bleiben, da, wie es heißt, für die Glaubensfreiheit viermal so viel Redner vorgemert sind, als gegen dieselbe. Gestern begann die Kollektiv-Debatte über sämtliche die Glaubens-Angelegenheiten betreffende Paragrafen der Grundrechte, damit vor Allem die Prinzipie festgestellt werden; die spezielle Verhandlung folgt dann nach und dürfte schwerlich vor Ende dieser Woche geschlossen werden. Bis zur Stunde sind hier noch keine Nachrichten über die gestrige Sitzung eingelaufen. Ein ansehnlicher Theil der hiesigen Studenten ist zur Linie getreten; viele kamen bereits als Lieutenants wieder hieher, da die hiesige Besatzung um 9000 Gränzer verstärkt wurde. In der Universität, wie im politechnischen Institute ist noch immer Militär einquartirt; auf dem Glacis finden fast täglich Exercitien und Manoeuvres Statt.

Gestern sah man wieder eine starke Truppe Honvéd's, von Croaten escortirt, über das Glacis marschiren, sie werden in die verschiedenen Regimente eingereiht und gehen theils nach Böhmen, theils nach Italien. Mehre derselben sah man kürzlich hier ganz frei spazieren gehen. Seit mehren Tagen trägt man sich hier mit dem Gerüchte herum, FML. Welden werde uns verlassen und zur Armee nach Italien zurückkehren; als seinen Nachfolger nennen Einige den von seinem Wirken in Galizien her bekannten General Hammerstein, Andere einen General Böhm; glauben Sie, was Sie wollen, ich glaube Keines von Beiden!

Eine nicht unbedeutende Rolle unter den Neuigkeiten der vergangenen Woche spielten die Theater-Novitäten. Zuerst kam Nestroy's neue Posse „Lady und Schneider“; Sie wissen, wach ein epochalisches Ereigniß hierorts die erste Aufführung einer Nestroy'schen Posse ist! Das Publikum strömte schaarweise

ins Carlstheater; den 1. Akt nahm es gleichgiltig, den 2. mit unzweideutigen Zeichen des Mißfallens auf, woran meist die charakterlosen politischen Anspielungen Schuld waren; vielleicht wird sich das Hr. Nestroy zur Lehre für die Zukunft dienen lassen, und mit seinen Witzgeleien vorsichtiger sein! Auch in der Josephstadt ward Schick's neue Posse „der Reichstag in der Geisterwelt“ losgelassen und machte glänzendes Fiasko; jedes Wort wurde verhöhnt. An derselben Bühne fand Vorigs allerliebste Oper „zum Großadmiral“ eine überraschend beifällige Ausnahme, wozu das glückliche Zusammentreffen passender darstellender Kräfte wesentlich beitrug; ich glaube, die Oper würde auch das Pesther Publikum trefflich amüsiren, wenn bei Ihnen deutsche Musik nicht etwa noch so verpörrt ist, wie früher.

Das Journal „der Patriot“ wird am 15. d. M. wegen Mangel an Theilnahme und anderweitiger Beschäftigung des Redakteurs Pechler zu erscheinen aufhören; so stirbt denn mit den vielen schlechten, diesmal auch ein gutes Journal!

Nachschrift. In diesem Augenblicke erscheint ein neues Plakat des FML. Welden, worin dem Publikum angezeigt wird, daß auf dem Glacis eine Rakete abgebrannt und an der Stelle, wo sie niederfiel, viele Musketenkugeln gefunden wurden und daß am Schanzl eine in die Erde gegrabene gefüllte Granate, mit einem Zünder versehen, entdeckt wurde; zugleich wird Jenen, welche die Urheber solcher oder ähnlicher Attentate auf der That ergreifen, eine Belohnung von hundert Dukaten verheißen. So eben erhalten wir auch Berichte über die gestrige Reichstags-Sitzung; die summarische Debatte hat begonnen, fünf Redner waren gegen die Paragrafen über Glaubensfreiheit eingeschrieben (darunter merkwürdiger Weise auch Löwner) und zehn dafür. Den im Reichstage sitzenden Juden wird man wenigstens nicht den Vorwurf der Unbescheidenheit machen können, sie haben sich an der Debatte gar nicht betheiligt; es waren 32 Petitionen für und 4 gegen die Emancipation der Juden eingelaufen.

### Briefe vom Lande.

Kaposvár, den 8. Februar.

In dem profaischen Alltagsleben, das wir hier führen, konnte ich es nicht begreifen, wie die Dichter das Landleben so sehr anpreisen können, und seitdem ich nun gar zum lebenslänglichen Exil in dieses idyllische Gebiet verurtheilt worden bin, kann ich um so weniger in jenes poetische Lob einstimmen, je mehr meine täglichen Erfahrungen mit jenen der gefeierteften Musesöhne im Widerspruche stehen. Diese betrachten das Landleben als einen reizenden Kurplatz für städtischen Spleen, mir hingegen ist es ein rauhes Sibirien für antisoziale Sünder. Jene schwelgen in den Reizen einer unverkümmerten Natur, die mich, als eine ewig jungseimwollende alte Jungfrau entseßlich langweilt.

Kurz, das Landleben war und bleibt mir immer ein sinn- und geschmackloser, deutscher Kanakleistyl. Da wird erst dann alles recht gemächlich wieder verkauft, was in den Hauptstädten schon längst verschluckt worden ist. Dort wird Weltgeschichte gemacht, hier wird sie bloß abkopirt und gewöhnlich schleichen sich so viele Schreibselber ein, daß man zuletzt gar nicht mehr klug daraus werden kann. Dort ist ein perpetuum mobile in muntern Gänge, hier plagt man sich in einer armseligen Windmühle, die nur dann in Bewegung geräth, wenn der Wind von dorthier bläst. Dort greift der

Mensch mit kühner Hand in die Speichen der rollenden Zeit, die ihn rasch in die Höhe wirft, oder zermalmt, hier werden wir allmählig auf's Rad geschocken und gliederweise zerdrückt.

Sie sehen also, mit welcher stoischen Kaltblütigkeit ich alle Schattenseiten meines ländlichen Wohnsitzes aufsuche, um mir denselben vollends zu verleiden. Dieß ist ja eben der Fluch des langweiligen Landlebens, daß man Zeit und Muße zu solchen philosophischen Grübeleien hat, während der Städter im raschen Wechsel der Dinge und im Gebrause der sich drängenden Begebenheiten kaum zu Athem kommen kann!

Dieses ist aber auch vielleicht der einzige Lichtpunkt in dem ganzen melancholischen Nachgemälde. Der Städter hat immer einen verdorbene Magen. Es werden ihm täglich, ja stündlich so viele begebenheitliche Nahrungstoffe gereicht, daß ihm keine Zeit zum Verdauen bleibt, wodurch er auch größtentheils außer Stand gesetzt wird, das Genossene richtig zu beurtheilen. Unser Landmagen hingegen wird selten so reichlich überladen und wenn wir nicht zuweilen, aus Heißhunger, manches Unverdauliche verschlucken, können wir ganz gemächlich unsere gastronomischen Betrachtungen anstellen. Ja noch mehr. Als ferngesunde Dorfjungen können wir sehr oft weit besser beurtheilen, ob die städtischen Köche ihre Suppe versalzen haben, als diese selber es im Stande sind. Uns ist dennoch im weltgeschichtlichen Drama ebenfalls eine kleine, wenn auch untergeordnete Rolle zugewiesen. Die Städter nehmlich sind die ewigwechselnden Schauspieler, wir hingegen bloß die nachhinkenden Kritiker und als solcher habe ich die Ehre mich in Ihr Blatt einzuführen, wenn die Pesther Theaterregensenten mir daselbst ebenfalls ein Plätzchen vergönnen.

Bevor ich aber dieses mein selbstgewähltes Amt antrete, muß ich Sie vor allem mit zwei Dingen bekannt machen, mit dem Charakter meines Aufenthaltsortes und — was für mich das wichtigste ist — mit meiner eigenen Wenigkeit, damit, wenn Ihnen beide nicht behagen sollten, Sie dieselben, ohne weitere Konsequenzen ad acta legen können.

In unserm kleinen Kaposvár stehen wir, dem Kolosse von Rhodus gleich, mit einem Fuße auf dem Lande und mit dem andern in der Stadt. Zwischen hindurch brauset der Zeitdampfer, dessen hohe Masse uns zuweilen solche derbe Stöße versetzen, daß wir bald auf die eine, bald auf die andere Seite hinüber wanken ohne Entschlossenheit oder savoir vivre genug zu bestehn den einen oder den andern Fuß über die gährende Klüft zurück zu ziehen. In dieser schwankenden Unentschiedenheit sind wir ein Mittel Ding von Sein und Nichtsein. Für das Land sind wir, seit wir Casinó, Postamt und sogar Garaison haben, gänzlich verdrorben und zum Großstädtischen fehlt es uns, außer etwa den zahlreichen, die jegige unglückselige, prozesslose Zeit verwünschenden Advokaten, des nie versiegenden Kothes wegen, zu sehr an Plasterrettern. So stehen wir da, auf sozialem Scheidewege, wie ein Wegweiser mit ausgestreckten, nach verschiedenen Richtungen zeigenden Armen, lassen die pilgernde Menschheit an uns vorübergehen und bleiben, in hölzerner Unbeholfenheit, immer auf demselben Plage. Dabei geht es uns wie jenem Betrunknen, der, statt sich ein besseres Lager zu suchen, in benebelter Selbstzufriedenheit lieber wartet, bis die um ihn sich kreisende Natur ihm daselbe herbeiführen wird.

Wir gehören demnach weder zum vorsinnlichen Konservatismus noch zum superklugen städtischen Radikalismus, sondern huldigen dem juste milieu Systeme, d. h. unser Civilisationswagen ist vorn und hinten bespannt, so daß wir weder vor- noch rückwärts kommen können, ein Zustand, der zwar dem schönen Geschlechte sehr zu wünschen wäre, uns aber mit dem wetterwendischen, alles überstürzenden Zeitgeiste in unangenehme Collisionen bringt.

Mit diesem überlästigen Gaste wissen wir überhaupt hier nichts anzufangen. Die Aufgabe dieses überall sich einschleichenden Schmarozers scheint zu sein: Die Dörfler zu Philosophen und die Städter zu Narren zu machen. Wir Kleinstädter aber, die wir seit Menschengedenken nährliche Philosophen oder philosophische Narren sind, benötigen keines solchen unberufenen Weltverbessers und doch sind wir keinen Augenblick vor seiner lästigen Zudringlichkeit sicher. Ohne Scheu vor dem ehrwürdig alten Herkömmlichen blickt er allenthalben durch die trüben Fenster unserer Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche, guckt durch das rübenreiche, morsche Gebäude unserer Einrichtungen, bekrittelt und bespöttelt dann Alles mit solcher stegenden Beredsamkeit, daß wir fast Gefahr laufen allen seinen Einflüsterungen Glauben zu schenken. Bloß unsere unverlegbare Kleinstädternatur und die unerschütterliche Festigkeit unserer gleichmüthigen Selbstzufriedenheit konnte uns bis jetzt noch vor den unheimlichen Einflüssen des schadenfrohen Zeitgeistes bewahren. Wie lange wir aber denselben noch ferner widerstehen werden können? Das wissen die Götter. Mir bangt jetzt schon vor dem unvermeidlichen fatalen Augenblicke, der uns in dem immer mehr sich zusammenziehenden Netze zappeln lassen wird! Freilich werden dann schon längst die Bauern auf den Katheredern und sämmtliche Großstädter im Narrenthurme sitzen; allein welche Böcksprünge werden wir noch machen müssen, um ebenfalls der Schellenkappe ganz würdig zu sein?

Was Sie daher für Ihr Blatt aus unserer Mitte ausbeuten wollen, das rathe ich Ihnen bald zu thun, bevor noch jene jammervolle Periode über uns hereinbricht. J. Bergel.

**Tagsbulletin.**

**Naab, 10. Febr.** Wir erfreuen uns hier der vollkommensten Ordnung und Ruhe. Es fehlt jedoch hier nicht an einigen Kurzsichtigen, die in Medve — einer Stunde von hier — an der großen Donau bei 10,000 Mann ung. Militär gesehen haben wollen, welche aus der Komorner Festung einen Ausfall und uns einen Besuch zu machen beabsichtigen. Wir hörten indeß von Bauern aus jener Gegend, daß dies durchaus ein falsches Gerücht sei, und hoffen vielmehr bei der Energie und Ausdauer der kais. Truppen, bald von einer glücklichen Operation gegen die Komorner Festung zu vernehmen. (Lloyd.)

**Czernowitz, 4. Febr.** Ein mit der heutigen Post von Bukarest unter dem Datum 28. Jan. hier eingelangtes Schreiben aus authentischer Quelle berichtet, daß der russische Obergeneral Lüders den Auftrag erhalten habe, auf Verlangen der österreichischen Truppen-Kommandanten in Siebenbürgen, sogleich nach Hermannstadt und Kronstadt zu marschiren, doch drückt das Schreiben die Hoffnung aus, daß es vielleicht noch nicht dazu kommen werde, da Puchner am folgenden Tage den General Gedeon mit 4000 Mann erwartete.

Das Czernowitzer Grenz- und Truppen-Commando, welches wegen der unterbrochenen Kommunikation über Bistritz, die militärischen Nachrichten aus Siebenbürgen auch nur über die Walachei und Moldau erhält, hat bis jetzt noch keine officielle Mittheilung darüber empfangen.

Die heutigen Briefe aus Jassy bestätigen wieder den fast täglichen Einmarsch russischer Truppen aus Bessarabien in die Moldau. Ueber den Zweck dieser ungeheuren Truppenanhäufung in den Donaufürstenthümern gehen begreiflicher Weise die sonderbarsten Gerüchte herum.

Der Bukowiner Grenz-Kommandant J. M. L. Malkowski, steht an der Spitze des Urban'schen Corps bei Dorna. Dieses ist 4000 Mann stark und hat 13 Kanonen. Von Dorna bis Czernowitz stehen 5000 Mann, so daß wir gegen einen neuen Handstreich der

siebenbürgischen Insurgenten gesichert sind. Der Landsturm in der Bukowina ist für den Fall der Noth organisiert, so daß er bei Annäherung einer Gefahr sogleich ins Leben treten kann.

Daß bei diesem Kriegszustande Handel und Gewerbe außerordentlich leiden und von Karnevalsbelustigungen keine Rede sein könne, ist natürlich. W. Z.

**Berlin, 10. Februar.** (Wahlen.) Bis jetzt hat sich eine entschiedene Mehrheit für irgend eine der Parteien noch nicht herausgestellt. Dennoch schreibt sich jeder Theil den Sieg zu, und rühmt sich einer Majorität von 40—50 Stimmen. Doch neigen sich die Meisten der Ueberzeugung zu, daß in der zweiten Kammer die oppositionelle Richtung die Oberhand gewinnen werde. Das steht fest, daß diese Kammer in parlamentarischer Hinsicht ein glänzendes Schauspiel darbieten wird. Jede Partei ist durch gefeierte Namen vertreten.

Die Nachrichten von einer nahen Aufhebung des Belagerungszustandes stimmen schlecht mit den Truppenbewegungen zusammen, die sich hier seit einer Woche ereignen. Auf den Straßen sieht man täglich große Züge von schwerer Artillerie fahren, die Kasernen sind noch belehrt als bisher. Die Regierung schickt die Kavallerie, von der sie hier keinen rechten Nutzen ziehen kann, nach der Umgegend von Berlin, und verstärkt dafür die hiesige Garnison um 10,000 Mann, so daß unsere Besatzung sich bald auf mindestens 20,000 Mann belaufen wird. Die Scenen des vorigen Jahres, wo das souveraine Volk von Berlin es wagte, sich zu Tausenden vor dem Sitzungssaale der Nationalversammlung zu schaaren, wohl auch die geheiligten Pforten desselben zu übertreten, dürften diesmal nicht wiederkehren. In dem untern Geschosse der Kammern sind nämlich Räume für mehre Tausend Mann Soldaten eingerichtet, die schon jeden Sturm, der von Außen kommt, gebührend abweisen werden. Daß unsere Regierung mit solcher Truppenanhäufung nicht etwa ein Attentat gegen die beiden gesetzgebenden Körper beabsichtigt, wie dies im November geschehen, darf man bei einem Ministerium Brandenburg-Manteuffel natürlich nicht voraussetzen.

**Weltbühne.**

**Wien.** Den Studirenden der höhern Studienabtheilungen, welche sich in Folge der im Jahre 1848 eingeführten Lernfreiheit noch keinen Prüfungen unterzogen haben, kommt die zeitliche Militärbefreiung für dieses Jahr noch in dem Falle zu Gute, wenn sie sich mit durchaus eminenten Studienzeugnissen des Studienjahres 1847 ausweisen können. Für alle übrigen Studirenden bleiben rüchlich der zeitlichen Befreiung von der Militärpflicht bis zum Erscheinen eines definitiven Wehrgesetzes die Vorschriften des Rekrutirungspatentes vom Jahre 1826 in Geltung.

Das nahe Frühjahr dürfte viele Auswanderungslustige von dem freundlichen Wien fortzuführen. Wie man sagt, soll das Auswanderungs-bureau schon bedeutende Geschäfte gemacht haben. Möge die Auswanderer auf transatlantischem Boden keine zu späte Sehnsucht nach den heimischen Bergen beschleichen! (Fremdenblatt.)

**Prag, 11. Febr. 33.** MM. der Kaiser und die Kaiserin werden, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, den Sommer in Ischl zubringen und sich dann wieder zur Herbstzeit nach Prag begeben, wo sie sich zu gefallen scheinen.

Vorgestern ging eine Deputation der hiesigen Israeliten nach Olmütz, um sich daselbst mit den Deputationen ihrer Glaubensgenossen anderer österreichischer Provinzen zu vereinigen, und dann dem Reichstag eine Petition zu überreichen, welche ihre Hoffnungen auf die gerechte und humane Verhandlung des 8. 16 der Grundrechte auspricht.

Morgen wird der erste Preshprozess öffentlich und mündlich verhandelt werden.

**Fliegende Blätter.**

Die Spanierinnen verlangen von ihren Anbetern vier Eigenschaften, die alle mit einem s anfangen; ihr Schladon muß sein: silenzio (verschwiegen), sagaz (scharfsinnig), suave (lieblich) und suntuoso (verschwenderrisch).

Die Liebe lebt von den Opfern, welche sie empfängt, die Freundschaft von denen, welche sie bringt.

Einer der geistreichsten Volksvertreter Frankreichs sagte kurz vor der Erwählung Louis Napoleons: „Man fragt uns, wen wir zum Präsidenten der Republik haben wollen? Das ist gerade so, als ob man uns fragte: in welcher Sauce wir den Hahn essen wollen; aber man fragt nicht, ob wir überhaupt nach einem Hahn verlangen.“

Zu der großen Zahl berühmter Franzosen, welche, auffallend genug, nicht Mitglieder der Akademie gewesen sind, gehören u. A. Molière, Larochefoucauld, der berühmte Verfasser der „Maximes“, der Lustspielbichter Regnard, Lesage, der Autor des „hinkenden Teufels“, Viron und Jean Jacques Rousseau.

Lessing wagte einst die Behauptung auszusprechen, eine Frau, welche denke, sei ihm fast eben so zuwider als ein Mann, der sich schminke.

Der Troubadour Bertrand de Born braucht in seinen Liedern die schöne Beteuerung: „Lüge ich, so möge meine Herrin mich belügen.“ Mancher unserer neuern Troubadoure würde an dessen Stelle sagen: „Wenn ich lüge, soll mich das heilige Kreuzdonnerwetter ungunstneunzig Klaster tief in die Erde schlagen.“

Eine junge Romanheldin war in's Wasser gestürzt, und schon dem Ertrinken nahe, als plötzlich ein Ketter sie dem nassen Tode entriß, und ohnmächtig nach Hause trug. Bei ihrem Erwachen erklärte sie ihrer Familie sogleich, daß sie ihren Ketter, oder niemals heirathen wolle. — „Mein Kind,“ sprach der Vater, „das ist nicht möglich.“ — Warum nicht? Ist er denn schon verheirathet? — „Nein.“ — Ist es vielleicht der junge Mensch, der in unserer Nachbarschaft wohnt? — „Nein, es ist ein Newfoundland Bullenbeißer!“

In den Pariser Bilderläden ist jetzt eine Carrikatur ausgehängt, auf der Ludwig Philipp, hinter ihm Lamartine, hinter diesem Cavaignac und endlich Ludwig Napoleon abgebildet stehen, von denen Jeder dem betreffenden Vordermann einen Fußtritt vor den Sitztheil des Körpers versetzt, mit der Unterschrift: „Fortsetzung folgt.“

**Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.**

Nach dem „Pesther Courier“ wären die Serben in Baja und Zombor bereits eingerückt; nach Berichten von Reisenden stehen beide Ortschaften in Folge des geschehenen Widerstandes, wie daselbstes Blatt meldet, in Flammen. Eine Abtheilung der serbischen Armee soll bis Szegedin vorgeückt sein.

Mehrere Journale machen auf eine Broschüre aufmerksam, die in Preshburg unter folgendem Titel nächstens erscheinen wird: „Die Thronfolge und die pragmatische Sanction in Ungarn, oder Rechtfertigung des Regierungs-Antrittes Sr. k. k. Majestät Franz Joseph des II. als Königs von Ungarn gegen die Angriffe der ung. Umwälzungspartei, nebst einer skizzirten Geschichte der neumonarchischen Ofner-Pesther Parteiherrschaft und ihrer Umtriebe.“

Der „Figyelmezo“ will von Reisenden aus Debreczin gehört haben, daß Kossuth's Frau einen Sohn geboren habe, bei welcher Gelegenheit 101 Kanonenschüsse den Einwohnern von Debreczin dieses freudige Ereigniß verkündeten.

Stephan Bezeredy — der, wie Széchenyi von ihm so charakteristisch zu sagen pflegte — auch auf einen Spertling mit Kanonen zielte, schrieb, wie der „Figyelmezo“ erzählt, an seine Frau einen Brief aus Debreczin, worin er ihr anrath die Kossuth'schen Banknoten sobald als möglich loszuschlagen. Also auch Bezeredy scheint kein großes Vertrauen in die Sache Kossuth's zu haben.

Das Comité des Dolnaer Comitates hat bereits eine Huldigungserklärung an Sr. Majestät den Kaiser und König Franz Joseph abgegeben.

Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle theilen wir die Nachricht mit, daß die Festung in Esseg bereits in den Händen der kais. Truppen ist. Auch die Stadt Szegedin ist bereits von den serb. Truppen besetzt.

Die Stadt Zombor soll neueren Nachrichten zufolge wirklich ein Raub der Flammen geworden sein.

Ein Abenteuer aus der Hauptstadt. Unter dieser Überschrift erzählt der „Figurmeso“ folgenden Streich: Dieser Tage knüpfte eine alte Frau mit einem Nähnädchen eine Bekanntschaft an, und wußte deren Vertrauen so zu gewinnen, daß das Mädchen sie zu sich in's Quartier nahm. Die Frau genoss zwei Wochen lang die Gastfreundschaft des Mädchens; diese Zeit benützte sie um das Mädchen von ihrem Liebhaber, der ihr auch eine kleine Unterstützung zuschießen ließ, abspenstig zu machen, indem sie ihr einen reichen Grundherrn empfahl, der den festen Entschluß gefaßt habe, sie, ohne sie nur gesehen zu haben, zu sich zu nehmen und die Freuden des Lebens mit ihr zu theilen. Das Mädchen schenkte ihr Glauben und in der Vorahnung ihres Glückes dachte sie gar nicht daran, daß ihr die Banknoten und Kleidungsstücke nach und nach verschwanden. Die Frau hatte endlich den Tag bestimmt, an dem das Mädchen zu dem reichen Seladon ziehen sollte und schwatzte ihr vor, daß die Dienerschaft bereits aufgenommen und alles in Ordnung sei; doch dieser Tag ward immer länger hinausgeschoben, indem die Frau bald diesen bald jenen Vorwand angab, bis endlich dem Mädchen die Geduld riß und sie sich selbst mit der Frau in den Fiaker setzte um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Da ließ die Frau den Wagen bei einem Durchhaufe halten, stieg aus und wollte zum andern Thore hinausgehen, doch das Mädchen bemerkte es, und lief ihr nach. So fuhr sie bis zum späten Abend herum, bis die Frau endlich vorgehend, es sei ihr schon eingefallen, wo jener Herr sich befinde, vor einem Kaffehause stille halten ließ, ausstieg und sich in dasselbe begab. Das Mädchen wartete draußen an der Thüre eine geraume Weile, bis es ihr endlich zu lang ward und sie hinein ging um sich nach der Frau zu erkundigen, aber diese war spurlos verschwunden. Lehre: Nehmt Euch vor alten Weibern in Acht!

\*(Eingefendet.) Bei dem verdienstvollen Regens-

Chori, Frn. Brever haben neuerdings die musikalischen Abende begonnen, welche allwöchentlich einmal einen Kreis hiesiger Künstler und Dilettanten zu versammeln pflegen, und auch im vorigen Jahre uns manchen hehren Kunstgenuss gewährten. Die Musen, die der rauhe Waffentarm verschucht hatte, kehren wieder und suchen die Hallen auf, wo sie sich würdig verehrt wissen. — Die Eintagsfliegen des modernen Tongebudels, das musikalische Vagabundenpack, welches ohne den Freipaß der Genialität beim Ohrenkiesel um Wohlgefallen bettelt, gelangt nie über die Schwelle des Brever'schen Salons, denn es wehrt ihnen den Einlaß das zauberische Pentagramm: Beethoven, Mozart, Haydn, Mendelssohn-Bartholdi, Spohr! — Die Streichquartette dieser Heroen, so wie überhaupt deren Werke im Felde der Kammermusik werden hier in einer Vollendung gehört, wie sie die Liebe zur heiligen Kunst allein hervorzubringen vermag. — Der klassische, warme, gefüllte Vortrag des Frn. Adlens Kohne vom ung. Theater haucht das edelste Leben in die Ausführung, welcher der Cellist Fr. Huber einen markigen, soliden Grund verleibt. Da auch Violino II. und Viola immer höchst ausgezeichnet besetzt sind, so halten wir jede weitere Auseinandersetzung über die Vortrefflichkeit des Gebotenen für überflüssig. — Besonders interessant jedoch gestaltete sich die Soirée vom 15. d. M. durch die Mitwirkung der Fr. Brever Theres, welche mit dem H. Huber und Kohne das Esdur-Trio von Beethoven vortrug; Referent hat sich über diese ausgezeichnete Pianistin an einem andern Orte bei Gelegenheit des Esdur-Konzertes von Beethoven bereits ausgesprochen, und kann hier nur mit Stolz sich auf sein früheres Urtheil berufen und sagen, daß unmittelbar neben den Leistungen der Alceste namentlich, was Beethoven's Werke betrifft. — Denn

ein Magister Fingerhirn kann jeder dumme Zunge werden, der gesunde Häuse, ein Wischen Gehör hat und Prügel genug bekommt, dann werden mit stuzenden Bravourhebeln die Zuhörer aus dem Gleichgewicht gebracht und verblüfft; — aber, um mit den Werken der Großmeister zu erquickten und zu rühren, dazu gehört: Geist, Gemüth, Größe. — Außer Fr. Brever wüßte ich in der That nur noch eine Dame in Pesth, eine hochgestellte Dilettantin, welche mir Beethoven zu Dank spielte. Wir hoffen übrigens, daß Fr. Brever ihr herrliches Talent auch fortan nicht vergraben, sondern uns noch manchmal duftende Tonkränze winden werde. Ein Heil und Erholungsziel für Künstler ist das gastliche Haus Frn. Brever's, der dem wahren Heiligthum der Kunst allein seinen Hallen aufgethan und Profanes durch ein erhabenes: „Oli et arceo“ hintanzuhalten weiß. — Die Kunst schuldet solchen Männern viel und wenn wir an Frn. Brever's musikalischen Abenden etwas aussetzen müßten, so wäre es allenfalls der Umstand, daß dieselben beinahe vereinzelt dastehen, eine Dase in der Wüste operistischer Verwälschung. — nst. —

#### Siezu ein Modenbild.

Erklärung des Modenbildes Nr. 4.  
Paris im Februar 1849. (Stadtanzug.) Kleid aus Pequin mit breiten Streifen, Leibchen à la Dubarry hoch über die Schultern und viereckig ausgeschnitten, und so wie der Rock mit schmalen Sammtbändern von denselben Farben in der Mitte eine Reihe von Sammtknöpfen; anschließende Ärmeln bis zur Hälfte des Vorderarmes mit einem Ueberschlag, welcher ebenfalls mit einer Sammtstickerei versehen ist, granatfarbener Sammt mit weißem Atlas gefüttert und geziert mit einem Sammtbouquet von derselben Farbe. (Ballanzug.) Kleid aus weißem Atlas, an jeder Seite mit einer breiten Spitze besetzt zusammengezogen durch drei rothe Maschen, ausgeschnittener glatter Spitze, Spitzen-Borte ebenfalls durch 2 Maschen geschlossen. Kopfschmuck aus rothen Blumen.

## Wegweiser und Anzeigebblatt.

33

3-2

### Nächste

### zur Verlosung kommende Privat-Anleihe.

Dienstag den 15. Mai d. J.

erfolgt in Wien

die dritte halbjährige Verlosung  
des gräflich

## Casimir Esterházy'schen Anlehens

von Einer Million Gulden Conv. Münze.

Dieses von dem k. k. priv. Großhandlungshause Hammer & Karis in Wien kontrahirte Anlehen enthält nur die sehr geringe Anzahl von 50,000 Stück Partial-Schuldverschreibungen à fl. 20 CM. und wird in 28 Ziehungen mit

**Gulden 2,371,900 Conv. Münze**

zurückbezahlt und zwar in Prämien von fl. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1000, 500 u. s. w.

Auf jedes Partial-Los muß mindestens die Summe von fl. 30 und in successiver Steigerung bis fl. 40 CM. entfallen, daher der Besizer nicht nur auf die vielen bedeutenden Treffer unentgeltlich mitspielt, sondern im ungünstigen Falle, wenn er mit der erwähnten kleinsten Prämie von fl. 30 oder fl. 40 gezogen wird, noch über die Auslagen wenigstens die Hälfte gewinnen oder auch sogar das Doppelte des ausgelegten Betrages zurückerhalten muß.

Der Umstand, daß laut des Verlosungsplanes noch eine namhafte Anzahl von großen Prämien zu gewinnen sind, so wie der Umstand, daß dieses das nächste zur Verlosung kommende Privat-Anlehen ist — empfiehlt die Partiallose desselben einer besondern Beachtung.

Zur vollen Sicherheit und Veruhigung der Theilnehmer an diesem Anlehen ist die Hauptschuldverschreibung auf die in Partialen speziell angeführten Herrschaften, Wälder, Montan-Entitäten und Realitäten in Kärnten hypothekarisch intabulirt.

Partial-Lose dieses Anlehens sind bei dem gefertigten Handlungshause so wie in allen Verwechslungs-Bureaus in Wien und an den meisten Plätzen in den Provinzen der Monarchie zu haben. — Pesth, im Februar 1849

**HERMANN BREISACH,**

Großhändler in Pesth, Neumarktplatz Nr. 108.

20 Die seit 5 Jahren rühmlichst bekannten  
**Rheumatismusanulethen**

oder  
**Elektrizitäts-Ableiter**

gegen rheumatische und Nervenleiden aller Art, als: Gesicht-, Kopf-, Zahn-, Hals-, Ohren- und Brustschmerzen, Gliederreihen, Krämpfe, Kongestionen, Herzklopfen, Schwerhörigkeit, Rothlauf, Augen-, Hals- und andere Entzündungen etc. so wie die bewährte

**englische Magen-Essenz**

von Edw. Pearce in London, ein ganz vorzügliches schnell wirkendes Mittel gegen Magenkrampf, Magendrücken, Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt) u. s. w. sind in Pesth und Ofen fortan nur echt zu haben:

- bei Herrn Carl N. Girsik, Dorotheagasse Nr. 19 „zur Pomeranze.“
- „ „ Brüder La y k a u f, Waiznergasse dem großen Christoph gegenüber.
- „ „ Karl F. L i f f k a, Leopoldgasse „zum blechernen Hut.“
- „ „ J. N. K ö v e s y, Tabakhändler am Ketstemeier Thor.
- „ „ A. K i n d l, Ofen, an der Schiffbrücke „zum Elephanten.“

39

### Zahnpasta

vom Zahnarzt Pfeffermann in Pesth.

Diese bekannte Zahnpasta verdient mit Recht dem Werthe ihrer zweckdienlichen Eigenthümlichkeiten entsprechend, als das beste Zahnmittel empfohlen zu werden; indem die Anwendung desselben durch die bewirkte Festigkeit des Zahnfleisches das Vorkerwerden, somit das Herausfallen der Zähne verhütet, indem es bloß aus tonisch-aromatischen Stoffen bereitet, im Mund einen angenehmen Geruch und milde Kühle zurückläßt. Nicht minder ist dieses Zahnmittel Jenen empfehlenswerth, deren Zähne unrein, verdorben und mit lockerm Zahnfleisch umgeben sind, da durch Anwendung dieser Zahnpasta der an den Zähnen haftende Zahnstein baldigt schwindet, die Zähne stets schneeweiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird. Sehr zweckdienlich ist auch dieses Mittel den Seeleuten und Küstenbewohnern, wie auch denen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Skorbut verhütet. Der Gebrauch ist ganz einfach: eine gewöhnliche nicht zu feste Zahnbürste wird in reines Brunnenwasser getaucht, über die Masse einigemal gestrichen und sodann die Zähne damit gereinigt.

Er empfiehlt sich im Einsetzen aller Gattungen sowohl Bein- als Emailzähne so wie Herausnehmen schlechter Zähne, als Ausputzen, Feilen und Plombiren.

Dieses Zahnmittel ist außer bei dem Unterzeichneten noch zu haben, in Pesth: „zum Brief“ bei H. S á r k á n y und H e r m a n n; in Pestburg: „zur goldenen Glocke“ bei H. W e i n s t a b e l; in Temesvár: bei Hrn. K r a u l und C h r i s t i c h.

Ordinirt Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

**Peter Pfeffermann,**

Magister der Augen und Zahnheilkunde, Chirurgie und Geburtsarzt, wohnt Josephplatz im Muratt'schen Hause 2. Stock.

39

Vom feinsten

### Pecco-Blumen-Thee

in eleganten, chinesischen Büchsen, ist die dritte Sendung so eben angekommen und zu 4 fl. C. M. zu haben in der Parfümeriehandlung beim „König von Ungarn.“

13

Die durch vielfache, bereits veröffentlichte Zeugnisse, rühmlichst anerkannten Artikel, als:

### Rheumatismus-Anulethen

gegen jede Art Gicht á 1 fl.

Die so schnell beliebt gewordene englische

### Magen-Essenz,

gegen alle Krankheiten, die aus dem Magen herrühren, á 40 fr. C. M.

### Hühneraugen-Pflaster

unfehlbar helfend á 20 fr.

und das echte, alle Insekten tödtende

### Persische Pulver

das Fläschchen á 30 fr.

sind fortwährend zu haben bei

Herrn **Franz Amtmann**, Spezereihändler in der Batvanergasse im Graf Czyrak'schen Hause,

Herrn **A. E. Kraskowits**, Dorotheagasse, der Wache gegenüber,

Herrn **J. G. Weissenberg**, Papierhandlung am Servitenplatz zum „weißen Kranz“

und bei mir selbst

### Guido Poenisch,

am neuen Marktplatz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, 3. Stock, Thür Nr. 3.

37

### Avis!

Taschingskrapsen täglich frisch das Stück zu 2 fr. C. M. Hachéwandel mit einer piquanten Gansleberfische á 5 fr. C. M. Volarent mit Hirn und Kälberpfe á 6 fr. C. M. Ausgelegtes Aspique von 10 fr. C. M. aufwärts. Trüffelpasteten zu 2 fl. 24 fr. — 5 fl., so wie auch in Portionen zu 15—24 fr. C. M. ferner: Brioches von 3—12 fr. C. M. Eine große Auswahl von süßer und gesalzener Thee-Bäckerei. Gugelbupf v. 5 fr. — 1 fl. C. M. Schinken und Zungen die Portion á 12 fr. C. M. Sardinen á 4 fr. C. M. Butterbremen á 4 fr. C. M., so auch alle Gattungen von Bäckereien täglich frisch und zu den billigsten Preisen sind zu bekommen bei

**V. Schmidt,**

Mandeleit-Bäcker, Dorotheagasse, Bieglerschem Hause Nr. 307.

38

### Kundmachung.

Die zwischen Ofen u. Pesth liegende Margaretheninsel wird sammt den darauf befindlichen Gebäuden in Pacht gegeben; die nähere Auskunft hierüber ertheilt in Ofen in der k. Burg

**ANTON SZUBORITS,**

Oberhofmeisteramts-Sekretär.

24

### Einladung zur Prämumeration

auf die

### „Grazer Zeitung“

für das Jahr 1849.

Beinahe im Mittelpunkte Oesterreichs gelegen, ist unsere Zeitung berufen ein Organ dieses Gesammtstaates zu sein. Wir erhalten aus allen Theilen der Monarchie und Deutschlands schnelle

Gedruckt bei Lukács und Comp.

3-2

Korrespondenzen. Die Redaktion selbst hat sich über jedes Parteigeriehe gestellt, und verfolgt in ihrem Streben das Ziel einer auf Recht, Wahrheit und Sitte sich stützenden Freiheit, die allen Völkern des großen Länder-Complexes ihre Nationalrechte möglichst gewährleisten soll. Einen entschiedenen aber besonnenen Fortschritt zu fördern, liegt in der Aufgabe, welche sich unsere Zeitung zunächst festgesetzt hat und kräftig zu verwirklichen strebt. — Die „Grazer Zeitung“ erscheint täglich und wird mit der Post auch täglich an die Orte außer Graz versendet; derselben wird wie bisher das Provinzial-Amts- und Intelligenzblatt und dreimal die Woche das belletristische Blatt „der Volksfreund“ beigegeben. Die äußerst billig gestellten Prämumerationspreise für die täglich in Groß-Folio erscheinende „Grazer Zeitung“ sind: im Orte Graz ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl. und vierteljährig 4 fl. C. M.; bei allen Postämtern mit täglicher Zusendung unter Couvert ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl. C. M. — Jene verehrten Abnehmer, welche die Zeitung mit der Post zugesendet wünschen, belieben die Prämumeration bei den Postämtern möglichst bald einzuleiten, damit die Zusendung derselben mit 1. Januar 1849 pünktlich erfolgen könne. Graz, im Dezember 1848.

Der Verlag:

**Andreas Leikam's Erben.**

Die Redaktion:

Schulheim Kirbas.

35

### Zur gefälligen Beachtung.

Ein Kommiss, der in Tuch- und Manufakturwaaren auf's vollkommenste kundig, der deutschen, ungarischen und raiischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine ihm angemessene Anstellung zu erhalten. Das Nähere besorgt aus Gefälligkeit die Expedition d. Bl. Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115 2. St.

6

### Das berühmte persische, alle Insekten tödtende Pulver,

ist wieder angekommen und vorräthig in

**J. G. Weissenberg's**

Papierhandlung am Servitenplatz zum „weißen Kranz.“

3-3